

„Landesweite Streuobsttage 2015“ auch in Lipburg

Wir wollen uns auch in Lipburg an der Aktion landesweite Streuobsttage 2015 beteiligen. Hierzu sind noch freiwillige Helfer gesucht. Wir haben vor unter Anleitung von Frau Rombach, von „Tausend-und-ein Apfel“, gemeindeeigene Obstbäume zu schneiden. Dazu treffen wir uns am

**Samstag, den 21. März 2015, um 10.00 Uhr,
auf dem Parkplatz am Friedhof Lipburg.**

Geplant ist die Aktion bis ca. 16.00 Uhr. Mitzubringen wären eigenes Schneidewerkzeug (Schiere und vorallem Säge), wer hat auch Leiter und Motorsäge(nur mit Kettensägeföhrerschein). Getränke werden gestellt (natürliche Apfelsaft und Wasser), ein Vesper sollte jeder selber mitbringen.

Bei hoffentlich schönem Wetter haben wir die Möglichkeit uns für den Erhalt der Streuobstwiesen aktiv einzusetzen, aber auch einiges über den Schnitt und die Pflege von Obstbäumen und den Wert von Streuobstwiesen zu erfahren. Die Teilnahme ist kostenfrei. Die Ortsverwaltung unterstützt diese Aktion und wird dies mit Neuanpflanzungen von Obstbäumen honorieren.

Roland Nußbaumer
Ortsvorsteher Lipburg

Heinz Setzer:

„Es weht von Glut und Glanz ein Sturm.“ Ein außergewöhnliches cross over-Erlebnis in Badenweiler.

Fast zeitnahe Russland-Assoziationen wurden beim exklusiven Poesie- und Konzertabend im 17. Literaturforum Badenweiler durch die verstörende Lyrik des größten russischen symbolistischen Dichters, Alexander Block, des Futuristen Wladimir Majakowski und des Komponisten Sergej Prokofjew wachgerufen, obwohl alle drei der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts angehören. Mit der Einladung des Schauspielers, Theaterleiters und -pädagogen Jürgen Reitz aus Saarbrücken als Rezitator und des mit internationalen Preisen ausgezeichneten Konzertpianisten Andrej Ivanovitch, Professor am St. Petersburger Rimski-Korsakow-Konservatorium, war dem Literarischen Museum „Tschechow-Salon“ Badenweiler und der Deutschen Tschechow-Gesellschaft ein „cross over“-Programm gelungen, das mit Wort und Ton gleichermaßen faszinierte.

Wie schon Dr. Regine Nohejl vom Slavischen Seminar der Univ. Freiburg einleitend ausführte, herrschte nach 1900 soziale wie geistige Umbruchstimmung in Russland: Symbolismus und Futurismus kämpften zwar mit unterschiedlichen Stilmitteln, aber gegen den gleichen Feind, das bürgerlich-konservative Kunstverständnis und die autokratische Herrschaft des Zarenreichs. Kühne Verfremdungen, dissonante Reime, provokante Ausdrucksformen legten die Basis der literarischen Moderne. Doch auch nach der Oktoberrevolution von 1918 erwiesen sich der ersehnte „neue Mensch“ und die neue Kunst als utopische Fernziele, ausufernde Bürokratie und neue „rote“ Diktatur hingegen als Alltag. Eine glückliche Wahl, das während der ersten russischen Revolution von 1906 geschriebene Blok-Gedicht „Russland“ an den Anfang des Abends zu



stellen, behauptet es doch eine Unauslotbarkeit Russlands, der seelische Größe und Abgründigkeit gleichermaßen eigen ist: „Hinter Rätselräumen/Ruhst du, Geheimnis, Russland. Du, ungewöhnlich noch in Träumen/ Ich rühre nicht an dein Gewand.“ Und mit ausholender Gestik ließ Reitz den „Trommler“ der Revolution, Majakowski, ertönen, wie etwa in dem satirischen Gedicht „Die auf Sitzungen Versessenen“, das die Planungsmanie der kommunistischen Partei ad absurdum führt. Nur noch „halbe Menschen“ umrunden die Tagungstische

Moskaus, denn das „Sich Zerreißen ist uns zur Pflicht“ befohlen. Nur noch eine einzige Sitzungsentscheidung fordert darauf der Dichter, nämlich alle Sitzungen abzuschaffen. Und „Norderney“, wo Majakowski zur Kur weilte, beschreibt als köstlich-ironisches Stimmungsbild die bourgeoisen Roaring Twenties, um dann zu verkünden, dass dem Russen nicht das Seebadklima, sondern einzig das revolutionäre Klima fromme. Doch Majakowski ist jenseits der Propaganda ein höchst sensibler Mensch, den der Spott Moskauer Bürger über die Leiden eines gestürzten Pferdes nicht nur selbst verletzt, sondern zu der Erkenntnis führt: „wir alle sind ein wenig Pferd,/ jeder von uns ist Pferd auf seine Weise.“ („Gute Behandlung der Pferde“). Darin steckt bereits eine schlimme Vision: Die Revolution frisst ihre Kinder.

Mit zwölf Kompositionen Sergej Prokofjews führte Ivanovitch die Umbruchstimmung der Gedichte virtuos und klangmächtig weiter. Etwa die drei „Sarkasmen“, die mit Crescendo-Läufen und gewaltigem dissonanten Klangvolumen die gesellschaftliche Bewegung fast fühlbar werden ließen. Nicht minder beeindruckend die Sonaten 1 und 3 oder die lyrisch-zarten „Legenden“. Es lag offenbar in der Stringenz des künstlerischen Schaffens dieser drei Künstler, dass keinem ein glückliches Leben beschieden war. Blok ging 1921 mitten im russischen Bürgerkrieg an Hoffnungslosigkeit und Hunger zugrunde, Majakowski setzte 1930 seinem Leben selbst ein Ende und Prokofjew starb 1953 am gleichen Tag wie Stalin, der ihn lange Jahre seines Lebens unterdrückt hatte. Einziger Wermutstropfen des grandiosen Abends: die Besucherzahl entsprach keineswegs der künstlerischen Höhe des Programms.